

KAI MEYER

DIE STURM  
KÖNIGE

DSCHINNLAND



BLITZ

## AUFBRUCH

An jedem anderen Tag wäre er so früh am Morgen der einzige Gast in Amids Taverne gewesen. Doch heute tobte draußen in den Gassen das Volk Samarkands. Seit Sonnenaufgang beherrschten Gedränge und Stimmengewirr die Straßen und Plätze. Hunde bellten wie tollwütig. Katzen strichen fauchend über Mauern und Dächer. Die Karawane der Vorkosterin hatte sich auf ihren Weg durch die Stadt gemacht, begrüßt von Hunderten, die ihr am Wegrand und aus den Fenstern zujubelten.

Tarik kümmerte sich nicht um das, was da draußen vor sich ging. Es war nichts als eine vorgezogene Trauerfeier. Keiner, der in den Pferdewagen oder als Teil der Eskorte die Stadt verließ, würde jemals in Bagdad ankommen.

Auf dem Weg zur Taverne hatte er mehr Silberschlangen auf den Straßen gesehen als sonst. Die Tiere witterten die Aufregung der Massen. Sie spürten, dass Entscheidungen in der Luft lagen, zum Guten wie zum Schlechten. Wenn Leichtsinn und Verblendung durch die Gassen wehten, gab es dankbare Abnehmer für schlechten Rat. Zweifellos würde heute mehr geraubt, gestohlen und gemordet als sonst. Die Schlangen taten das ihre, den einen oder anderen Ahnungslosen ins Verderben zu locken.

Tarik saß im offenen Fenster des Schankraums. Er hatte die Beine angezogen, hielt einen Tonbecher in Händen und verließ sich darauf, dass Amid oder eines der Mädchen dann und wann mit ihren Krügen vorbeikämen und nachschenkten.

Die Gasse draußen vor dem Fenster lag im Schatten. Noch stand die Sonne nicht hoch genug, um die Schneisen und Schächte der Altstadt zu erhellen. Menschen in weiten Gewändern, mit Schleiern und Turbanen drängten sich am Fuß der Lehmfassaden. Einige kamen vom Palast und wollten die Karawane ein zweites Mal sehen. Andere warteten, um erstmals einen Blick auf die Gespanne und Reiter zu werfen.

Auch Tarik blickte ins Freie. Ebenso gut hätte er die Rückwand des düsteren Raumes anstarren können. Vor seinem inneren Auge breiteten sich die Scherben seines Lebens aus. Junis hatte ihm oft genug vorgeworfen, ein verbittertes Wrack zu sein. Nur gestern hatte er nichts dergleichen gesagt. Das war nicht nötig gewesen.

Tarik wusste, dass sein Bruder Recht hatte. Er war seinen eigenen Schwächen gegenüber nicht blind, war es nie gewesen, und das war vielleicht das Schlimmste.

Er erkannte genau, was mit ihm geschah und was seit Maryams Tod aus ihm geworden war. Er trank zu viel. Er scherte sich um nichts als sich selbst. Er lebte nur für die Rennen, für den billigen Triumph und für das Preisgeld. Frauen musste er nicht mögen, um sich mit ihnen zu vergnügen. Tatsächlich fand er es einfacher, mit ihnen auszukommen, solange er sie *nicht* mochte. Selbst Sabatea hatte er benutzt. Oder war es umgekehrt gewesen?

Konnte es noch schlimmer kommen?

Insgeheim kannte er die Antwort darauf.

Tarik war klar, was Junis antrieb. Nur vordergründig ging es ihm um den Auftrag der Drachenhaarhändler. Selbst Sabateas Bemühungen, ihn zu umgarnen, waren nicht mehr als angenehmes Beiwerk.

Junis wollte etwas beweisen. Sich selbst – und Tarik?

Er lachte leise in seinen Weinkrug. Im Menschenpulk vor dem Fenster wandten sich ihm zwei Köpfe zu. In ihren Blicken las er, was sie dachten. Es hätte ihn kaltgelassen, hätten sie ihn nicht an den Ausdruck in Junis' Augen erinnert. An das, was hinter der Maske aus Verachtung und Schuldzuweisungen lag. Mitleid. Besorgnis. Etwas, das er sich vielleicht nur einbildete. Oder das er aus Erinnerungen an ihre Kindheit fischte, als sie gemeinsam auf dem Dach ihres Hauses gestanden und nach Westen geblickt hatten, angstvoll und abwartend. Zusammen hatten sie in den Sonnenuntergang geblinzelt, die beste Zeit für einen Teppichreiter, um aus dem Dschinnland heimzukehren, geradewegs aus der Wüstensonne, wenn sich die Wachtposten auf den Wällen geblendet nach Osten abwandten. Oft hatten sie beide so dagestanden und der Rückkehr ihres Vaters aus Bagdad entgegengefiebert. Noch als sie älter wurden, hatte ihre Mutter sie hier oben finden können. Auch an jenen Abenden, an denen sie vergeblich warteten. Kein einsamer Reiter, der auf den letzten Sonnenstrahlen heranglitt. Kein vollbeladener Teppich, der im grellen Gegenlicht Kontur annahm.

Viel später, an einem Abend vor sechs Jahren, hatte er Junis allein dort oben stehen sehen, die Augen mit einer Hand beschattet, als Tarik nach Samarkand zurückgekehrt war. Warum sein Bruder dort gestanden hatte? Und wie er hatte ahnen können, dass Tarik und Maryam es nicht bis Bagdad schaffen würden, obwohl Tarik die Strecke doch so viele Male zuvor bewältigt hatte? Tarik hatte ihm diese Fragen nie gestellt. Aber heute kannte er die Antwort. Junis hatte es gefühlt. Auf dieselbe Weise, die Tarik heute fürchten ließ, dass Junis und Sabatea nie ans Ziel ihrer Reise gelangen würden.

Der Lärm der Menge vor dem Fenster schwoll an, als die Spitze der Karawane näher kam. Gerüstete Reiter auf Rössern, gefolgt von Kriegern auf Kamelen. Sie eskortierten

die sechs Pferdegespanne, die Tarik auf dem Hof des Palastes gesehen hatte. Auf dem Teppich mit Sabatea. Seine Lippen noch salzig von ihrer Haut. Ihre Faust an seine Brust gepresst, als wollte sie sein Herz darin festhalten.

Zwischen den Köpfen und winkenden Armen erhaschte er einen Blick auf ein Wagenfenster. Gitterstäbe, auf denen jetzt die ersten Sonnenstrahlen blitzten. Das helle Oval eines fremden Gesichts, jünger und zarter als das Sabateas. Die traurigen Augen einer Todgeweihten.

»Du solltest es tun«, flüsterte eine Silberschlange im Staub vor dem Fenster. »Folge ihnen. Reite hinaus ins Dschinnland. Das ist guter Rat, der beste.«

Als die Nachhut die Taverne passierte, war Tariks Platz leer. Ein halbvoller Weinkrug stand im Fensterrahmen. Eines der Tanzmädchen lachte und ließ die Glöckchen am Fußgelenk kreisen.

Später, auf einem Dach nicht weit entfernt, rollte Tarik den Teppich seines Vaters aus und trat zurück in die Vergangenheit.

## DER WALL

Mit den Erinnerungen hatte er gerechnet. Mit Maryams Gesicht und ihrer Stimme, die klang wie damals, als sie Samarkand verlassen hatten. Mit schmerzhaften Eindrücken ihrer Euphorie und Erleichterung, als die abgeriegelte Stadt in ihrem Rücken zurückgeblieben war. Und mit dem Verlust, dem Gewicht seiner Schuld, als er Tage später allein zurückgekehrt war.

Was er nicht erwartet hatte, war die Erleichterung.

Seit langer Zeit war er nicht mehr am hellichten Tag aufgestiegen. Das Risiko, entdeckt zu werden, war groß, erst recht an einem Festtag wie diesem. Doch nun sah er Samarkand unter sich kleiner werden, die Häuser mit ihren winzigen Fenstern, die beengten Gassen, die staubigen Plätze und die gesichtslose Masse. Nichts von all dem würde er vermissen. Es war ein Unterschied, die Stadt als nächtliches Fackelmeer oder aber im glosenden Sonnenschein Khorasans unter sich zu sehen. Bei Nacht war Samarkand eine Kulisse für die Rennen, ein Spielplatz für die halsbrecherischen Ambitionen der Teppichreiter. Am Tag aber stand es für alles, das er mit Freuden zurückließ, ein Monument seiner Fehler und falschen Entscheidungen.

Damals hatte er nicht begreifen können, warum Maryam darauf gebrannt hatte, die Stadt zu verlassen. Heute aber begann er sie zu verstehen. Sie hatte schon damals, mit gerade einmal neunzehn, erkannt, dass Samarkand ein Gefängnis war. Mit Wällen, die nur auf den ersten Blick dazu dienten, die Dschinnbedrohung abzuwehren. Die vor allem aber das Volk einsperrten und es der Willkür des Emirs auslieferten.

Er gab dem Teppich Befehl, bis zur größtmöglichen Höhe aufzusteigen. Hundertfünfzig Meter über dem Boden erzitterte das Gewebe nicht mehr allein von den Aufwinden. Den Teppich noch höher zu jagen wäre Selbstmord gewesen. Weiter oben würde er an Festigkeit verlieren und seinen Reiter in den Tod stürzen. Die hundertfünfzig Meter brachten Tarik nicht aus der Reichweite der Bogenschützen, aber er bezweifelte, dass die Treffsicherheit der Soldaten ausreichte, um einem beweglichen Ziel in dieser Höhe gefährlich zu werden.

Aus dem uralten Gassenlabyrinth der Stadt stieg Stimmengewirr herauf, getragen von den Winden, die aus dem Dschinnland über die Mauern wehten. Tariks Blick verharrte kurz auf den blauen und türkisfarbenen Kuppeln des Palastes, folgte dann dem Menschengewimmel zwischen den Häusern. Samarkand war schon unter Alexander dem Großen eine bedeutende Stadt gewesen. Selbst heute noch war seine Ausdehnung beeindruckend. Aus einem Handelsposten in einer grünen Flussoase, eingefasst von braunen Bergketten im Norden und Osten, hatte sich Samarkand über mehr als tausend Jahre zu einer der reichsten Städte des Orients entwickelt. Aus der Luft betrachtet, besaß es noch immer seine alte Pracht. Der Reichtum war geschwunden, seit die Dschinne die Wüsten beherrschten, und Kahramans Herrschaft hatte den Menschen die Freiheit genommen; doch Samarkand war wie ein Lied, das nicht verklingen wollte. Solange seine Mauern standen, würde sein Herz weiterschlagen, ungeachtet aller Dschinne und Despoten.

Die Karawane war durch das Stadttor im Westen gezogen. Dem Zug aus Pferden, Kamelen und Gespannen folgte ein Schweif aus staubigem Dunst. Vom Tor aus mussten sie den breiten Ring aus bewässerten Feldern und Hainen durchqueren. Kaum sichtbar am Horizont, jenseits des Grüns, erhob sich der Wall, der die Menschen von der Barbarei der Dschinne trennte.

Er behielt die Zinnen der Stadtmauer im Auge, als er darüber hinwegraste. Längst waren die Soldaten dort unten auf ihn aufmerksam geworden. Einige zeigten mit ausgestreckten Armen auf ihn, ein paar legten mit den Bogen an. Er beugte sich tiefer über den Teppich, zog den Kopf ein und musste auf sein Glück vertrauen. Im gleißenden Sonnenschein und der Weite des Himmels war es so gut wie unmöglich, die Geschosse im Auge zu behalten. Zwei Pfeile sah er in ein paar Schritt Entfernung an sich vorübersausen. Nah genug, um ihn an seiner verfrühten Zuversicht zweifeln zu lassen. Ein dritter durchschlug die Fransen an der Vorderkante. Tarik spürte den Luftzug, als der Pfeil knapp an ihm vorbeischoss.

Seine Hand im Muster gab dem Teppich Befehl, einen unsteten Kurs zu fliegen, bis er die Mauer hinter sich gelassen hatte. Draußen auf den Feldern gab es Patrouillen, aber sie waren zu verstreut, um ihm gefährlich zu werden. Kritischer wurde es am Wall, wo ein Vielfaches an Soldaten die Grenze zum Dschinnland bewachte. Die Männer dort draußen waren gelangweilt von der Eintönigkeit ihres Dienstes, vom Blick auf die endlose Wüste jenseits des Walls. Sie würden sich einen Spaß daraus machen, einen einzelnen Teppichreiter vom Himmel zu holen. Was, in aller Teufel Namen, hatte seinen Bruder nur dazu bewogen, bei Tageslicht aufzubrechen?

Während Tarik hoch über Reisfeldern und Maulbeerhainen schwebte, kam ihm der Gedanke, dass ihm Junis womöglich einen Schritt voraus war. Ihr Vater hatte sie gelehrt,